

MEDAILLON

Das Magazin der Burgergemeinde Bern

Nr. 40, November 2023

Seite 4

**Kulturelle Vielfalt
aus dem ganzen
Kanton Bern prämiert**





16 Gesellschaft

Zehn Jahre massgeschneiderte Lösungen

17 Junge Burgergemeinde

JuBu – Fünf Jahre junges Engagement

Bild links und Titelbild:
Dion Nico Sumi

07 Forstbetrieb

Wenn es Bäume «regnet»

08 Berufsporträts

Auf ungewohnten Wegen
zum Beruf gefunden

10 Dies & Das

Aktuelles aus der
Burgergemeinde Bern

12 Naturhistorisches Museum

Das neue «Natlabor»
erklärt Zusammenhänge
in der Natur

14 Naturhistorisches Museum

Vom Insektensterben –
und was wir dagegen
tun können

18 Gesellschaft

Heiter scheitern

20 Geschichte

Familiengeschichte(n)

22 Souverän

«Nicht nur Kinder,
auch Erwachsene lieben
Geschichten»

24 Einbürgerungen

Das Münster ist sein
«Eiffelturm der Schweiz»

26 Gesellschaft

«Bevor alles
«verchachtet» ist»

27 Agenda

Die nächsten
Veranstaltungen im
Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wie tickt die Generation Z? Selten stand eine Generation derart im Fokus der Öffentlichkeit und hat so viele Fragen aufgeworfen. Die Bürgergemeinde ist jedenfalls von ihr begeistert, durften wir sie doch während der letzten fünf Jahre näher kennenlernen: Ich spreche von «unserer» Jungen Bürgergemeinde JuBu, deren Mitglieder zwischen 16 und 30 Jahren mehrheitlich der Generation Z angehören. Die umtriebige «Community» der JuBu artikuliert, entfaltet und vernetzt sich seit 2019 aus eigener Initiative. Ihre jugendlichen Angehörigen tüfteln in ihrem Ideenlabor etwa über Formen ihrer politischen Mitwirkung in der Bürgergemeinde und haben zudem schon verschiedenste Projekte und gesellige Events auf die Beine gestellt (nachzulesen auf S. 17).



«Die umtriebige «Community» der Jungen Bürgergemeinde artikuliert, entfaltet und vernetzt sich seit 2019 aus eigener Initiative.»

Ein weiteres Jubiläum kann die burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde begehen. Seit nunmehr zehn Jahren sucht sie individuell abgestimmte Lösungen für Menschen in schwierigen Situationen. Dazu verfügt die kleinste KES-Behörde im Kanton als einzige seit Beginn über einen Facharzt in ihren Reihen (nachzulesen S. 16).

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre.

Herzlich, Bruno Wild
Bürgergemeindepräsident

Kulturelle Vielfalt aus dem ganzen Kanton Bern prämiert

Hunderte Institutionen, tausende kreative Köpfe, zehntausende Ideen. Und noch viel mehr Menschen, die sich davon in Bann ziehen lassen. Die Burgergemeinde Bern widmet ihre diesjährigen Preise der kulturellen Vielfalt und zeichnet vier Player aus, die den Kanton Bern in den letzten Jahrzehnten ganz besonders bereichert haben.

Text Pascal Mathis Bilder zVg



Konzerthaus und Tanzboden ISC

Jacqueline Brügger lacht bei der Frage, wie oft sie Bernerinnen und Bernern erklären muss, was der ISC sei. «Nicht oft», so die Vereinspräsidentin. Zu fest ist der Club – gemäss eigener Bezeichnung «Konzerthaus und Tanzboden» – in der Region bekannt. Auswärtigen würde sie aber etwa so antworten, dass der ISC fast der älteste Club Berns sei, eher alternativ aufgestellt, «aber nicht nur! Bei uns finden eigentlich sehr viele etwas im Programm, das passt.» Konkret sind das viele gitarrenlastige Konzerte, aber auch Partys und Discos mit verschiedensten Stilrichtungen. Die Benachrichtigung, dass die Burgergemeinde dem ISC eine Auszeichnung verleihe, sei aus heiterem Himmel gekommen. Und die Sache mit den 50 000 Franken Preisgeld habe zuerst gewirkt «wie wenn du eine Spam-Mail kriegst». Etwas Reserven seien immer gut, darum werde das Geld nicht gerade morgen schon wieder ausgegeben. Erst gerade hat der ISC-Club die Bar ersetzt, kurz davor die Lichtanlage. Das seien Ausgaben, die schnell einmal fünfstellig seien. Definitiv gebe es ein Dankeschön an alle 80 ISC-Mitarbeitenden. Und dann gibt es noch eine kleine Vision: das mehrtägige Jubiläumsfest von 2020 mit seinen illustren Gästen zu wiederholen. «Das wird wohl schwierig umzusetzen, wäre aber schön. Denn noch heute werden wir von ISC-Gästen darauf angesprochen.»

Seelennahrung auf dem Planet Mokka

Mit «Wir nähren die Seele der Menschen» beginnt das Leitbild des Vereins Mokka Thun. Und dieser nährt gut und erfolgreich: Seit 35 Jahren ist das Mokka ein Fixpunkt in der Thuner Kulturlandschaft. Konzerte, Partys, Spoken-Word-Formate, Angebote für Familien und Kinder sowie das Festival «Am Schluss» ziehen ein treues Publikum an. «Als wahnsinnige Wertschätzung» empfindet Vereinspräsidentin Michelle Aebischer denn auch den Preis der Burgergemeinde Bern. «Da sieht jemand, was wir machen – nicht nur für Thun. An die Arbeit, die dahintersteckt, denken viele oft eben nicht.» Die Auszeichnung sei darum eine unglaublich schöne Würdigung. Wie die 50 000 Franken Preisgeld verwendet werden, ist zurzeit noch offen. Auch, weil der langjährige Leistungsvertrag mit der Stadt Thun vergangenen Sommer zum Politikum geworden ist. Die Pandemie hat in Kürze fast alle Reserven aufgefressen. Die Motivation der Macherinnen und Macher jedoch blieb bestehen: Man probiere, sich immer wieder neu zu erfinden und am Puls der Besuchenden zu bleiben, so Michelle Aebischer. Damit der



Das Mokka nährt hungrige Seelen.

«Planet Mokka» – so nennt sich das Lokal liebevoll – noch lange die Seele seiner Besuchenden nähren kann.

Spoken Word über Biel hinaus

Rund 20 Jahre ist es her, als in Biel erstmals der Poetry Slam ankam: das gesprochene Wort, eingepackt in eine mitreissende Performance. Die Fanschar wurde stetig grösser, 2010 organisierte sich der Verein Spoken Word und kreierte unzählige Anlässe und Formate. Und mittlerweile ist die Stadt fast schon zu klein geworden. Denn der Verein ist längst nicht nur in Biel aktiv: Der Final der Schweizer Meisterschaft fand letztes Jahr im ausverkauften Berner Stadttheater →

Kompletter Text:
[medaillon.bgbern.ch/
preise2023](http://medaillon.bgbern.ch/preise2023)





statt. «Eigentlich haben wir die Szene von Biel aus mit aufgebaut», stellt Vereinspräsidentin Tina Messer stolz fest. Der Preis der Burgergemeinde und das Preisgeld von 25 000 Franken schmeichle sehr.

Eine Herzensangelegenheit ist für den Verein sein Angebot «Slam@School». Damit wird während sechs Wochen der Deutschunterricht kurzerhand mit Slam-Workshops ersetzt. «Jugendliche müssen die eigene Sprache zuerst entdecken, da reicht ein halber Tag nicht», stellt Tina Messer klar. Rund 4000 Jugendliche nahmen bisher an den Workshops teil. Und längst können nicht mehr alle interessierten Klassen berücksichtigt werden. Auch hier: Biel ist zu klein geworden. «Slam@School» soll bald auch in anderen Kantonen für das gesprochene Wort begeistern. Für Tina Messer ist dabei wichtig: «Wir vermitteln in den Schulen Kultur, und nicht nur blosse Unterhaltung.»

Tatort: Burgdorfer Krimitage

Krimianlässe gibt es viele. Einen solchen wie die Burgdorfer Krimitage gibt es im deutschsprachigen Raum aber nur einmal. Das alle zwei Jahre stattfindende 10-tägige Festival mit bis zu hundert Anlässen deckt «das ganze Spektrum» ab, wie Vereinspräsident Jean-Claude Joss betont. Neben klassischen Lesungen sind dies Spoken-Word-Darbietungen, Ausstellungen, Kindertheater, Podcasts, Schauspiele, Filme, musikalische Einlagen, die beliebten Reality-Programme sowie die Krimibeiz, das Zentrum des Festivals. «Das Programm soll möglichst nahe am Publikum sein», so Joss.

Als «extrem freudige Überraschung» bezeichnet Jean-Claude Joss den Preis der Burgergemeinde Bern, dessen Preisgeld von 25 000 Franken komplett ins Programm investiert werde. Und er rückt im gleichen Atemzug die über 100 Freiwilligen ins Zentrum, die jeweils im Einsatz stehen und ohne die es die Krimitage nicht gäbe. Die Krimitage – 1994 im kleinen Rahmen gestartet – ziehen längst ein Publikum aus der gesamten Schweiz und dem nahen Ausland an. Und neben etablierten Schweizer Kulturschaffenden sind auch schon internationale Grössen wie Arne Dahl, Håkan Nesser, Martin Walker oder Wolf Haas aufgetreten. Jean-Claude Joss ist stolz auf das gute Image der Krimitage. «Wir haben es immer gewusst», lacht er, «Burgdorf ist viel mehr als verschlafene Provinz!»



Wenn es Bäume «regnet»

Studierende der Waldwissenschaften haben auf zwei Flächen der Burgergemeinde Bern eine neue Methode getestet, um den Wald schonend mit klimaresistenten Bäumen zu verjüngen. Eine wichtige Rolle spielt dabei ein Feuerwehrschauch.

Text & Bild Michel Wyss



An einem heissen Tag im September stehen Oliver Reinhard, Lea Püntener, Yvonne Motzer und Valentin Herzog auf einer Lichtung im Sädelbachwald. Was im Mai noch eine karge Fläche war, ist nun grün überwachsen mit Adlerfarn, Brom- und Himbeeren. Unter der Vegetation finden die Studierenden der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen, wonach sie eigentlich suchen: zarte, aber kräftige Triebe von jungen Douglasien. Die Bäumchen stammen nicht wie üblich bei Neuanpflanzungen aus der Baumschule, sondern sind im Mai als Samen in einem Gemisch aus Wasser, Erde, Nährstoffen, Saathafer und natürlichem Klebstoff verspritzt worden. «Der Klebstoff sorgt dafür, dass Wind und

Regen dem Samen nichts anhaben können», erklärt Oliver Reinhard.

Das sogenannte Nasssaat-Verfahren wird üblicherweise bei der Begrünung von Strassenböschungen eingesetzt. Die Saat wird von einem Tankfahrzeug aus mit einer Wasserspritze oder einem Feuerwehrschauch verteilt. Dass das Verfahren auch im Wald zum Einsatz kommt, ist eine Premiere. «Das Verfahren imitiert die Natur. Wenn Bodenbeschaffenheit, Nährstoffe und Standort stimmen, keimt aus dem Samen ein an die Fläche optimal angepasster Baum», sagt Oliver Reinhard. Nachteile wie Wurzelschäden oder der «Pflanzchock» beim Verpflanzen aus der Baumschule fallen weg. Das Verfahren ist zudem weniger

arbeitsintensiv als die Anpflanzung von Hand. Aber ob es im Wald auch klappen würde, war nicht sicher. «Wir waren schon etwas nervös», so Oliver Reinhard. Doch ihre Erwartungen seien übertroffen worden, die Saat sei gut aufgegangen.

Wie sind die Studierenden auf die Idee gekommen? «Der Kanton Bern hat einen Wettbewerb für innovative Projekte zur Anpassung des Waldes an den Klimawandel ausgeschrieben. Uns hat das angespornt. Die Idee war rasch geboren, und mit dem Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern haben wir einen unkomplizierten Partner für die Umsetzung gefunden», sagt Oliver Reinhard. Der Forstbetrieb hat den Studierenden zwei Flächen für das Pilotprojekt zur Verfügung gestellt: Eine im Sädelbachwald bei Bolligen sowie eine im Forst bei Neuenegg. «Auf den Flächen mussten wir wegen des schlechten Zustandes respektive wegen Schäden durch Borkenkäfer die Bäume zwangsmässig ernten», sagt Philipp Egloff, Co-Leiter des Forstbetriebs. Um den Wald der Burgergemeinde fit für den Klimawandel zu machen und den Anteil an Nadelholz zu halten, fiel die Wahl auf die klimaresistente Douglasie. «Im Gegensatz zur Fichte kann sie auf dieser Meereshöhe besser mit längerer Trockenheit umgehen», erklärt Philipp Egloff. Das innovative Pilotprojekt der Studierenden mit einem möglichst naturnahen Ansatz hat ihn überzeugt und passt zur Philosophie des Forstbetriebs: «Bei unserer Arbeit im Wald orientieren wir uns an den natürlichen Prozessen. Idealerweise keimen neue Bäume aus Samen von Bäumen in der Nähe. Anpflanzungen aus Baumschulen sind teuer und mit Risiken verbunden», so Philipp Egloff.

In den rund vier Monaten nach dem Säen sind die Bäumchen nun zwischen drei und zehn Zentimeter gross. Die Studierenden werden das Pilotprojekt noch über rund fünf Jahre – bis die Bäume Brusthöhe erreichen – begleiten und anschliessend auswerten. Die ersten Resultate sind vielversprechend.

Video:



Reportage mit Video:
[medaillon.bgbern.ch/
nasssaat](https://medaillon.bgbern.ch/nasssaat)





Weitere Berufsporträts:
[medaillon.bgbern.ch/
berufsportraets](https://medaillon.bgbern.ch/berufsportraets)



Auf ungewohnten Wegen zum Beruf gefunden

Nahezu 800 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Bürgergemeinde Bern. Kurator, Event-Leiterin, Feldhüter, Aktivierungsfachfrau, Informatikerin oder Museumspädagoge sind nur einige Berufe. Weiter werden rund 50 Ausbildungs- und Praktikumsplätze angeboten, zudem engagieren sich zahlreiche Freiwillige in verschiedenen burgerlichen Institutionen. Zwei Mitarbeitende der Bürgergemeinde erzählen von ihrer Tätigkeit.

Text **Anneli Reinhard** Bilder **Lea Moser**

KONSTANZE MAY

«Es herrscht hier eine so herzliche Art der Zusammenarbeit. Ich denke immer, der Traum muss irgendwann vorbei sein, es wird mich jemand anstupsen und sagen: «So, das war's jetzt.» So beschreibt Konstanze May mit einem strahlenden Lächeln ihre Eindrücke von der Bürgergemeinde. Die leidenschaftliche Standesbeamtin aus Dortmund zog im Frühsommer 2023 der Liebe wegen nach Bern und fühlt sich nun als Sachbearbeiterin im Registerwesen und in der Administration der Bürgerkanzlei «total glücklich».

Dass Konstanze May ihre vorherige Stelle verliess, war keine Selbstverständlichkeit. Nach vier Jahren Germanistikstudium satzte sie um, begann eine Verwaltungsausbildung und fand heraus, wofür ihr Herz schlug: nämlich für den Beruf als Standesbeamtin. In diesem stimulierenden Umfeld war sie nahezu täglich mit neuen menschlichen Schicksalen konfrontiert. Mit ihrem Umzug in die Schweiz fiel die Möglichkeit einer Arbeit auf einem hiesigen Standesamt aufgrund ihrer deutschen Staatsbürgerschaft weg. Weil sie aber auf einem verwandten Gebiet weiterarbeiten wollte, bewarb sich Konstanze May bei der Bürgergemeinde Bern, wo sie nun Zivilstandsmeldungen wie Geburten, Vaterschaftsanerkennungen und Eheschliessungen im burgerlichen Personenregister bearbeitet. Ausserdem führt sie das Sekretariat verschiedener Kommissionen.

Ein offenes und wohlwollendes Umfeld

In ihrem neuen Beruf erlebt Konstanze May einen anderen Alltag als in Deutschland: Dort hatte sie unmittelbaren Kontakt zum Publikum in unterschiedlichen Lebenssituationen, während sie nun im Hintergrund arbeitet. Der Lebensumbruch stellte zwar eine Herausforderung dar, jedoch fand Konstanze May in der Bürgerkanzlei schnell ihren Platz und entdeckte eine völlig neue Arbeitskultur. Was sie zunächst überraschte, war die hohe Transparenz in der Kommunikation, sowohl intern als auch nach aussen: «Es herrscht keine Informationsflut, sondern man wird ins Boot geholt und kann sich daher mit der Arbeitgeberin, der Arbeit und den Kolleginnen und Kollegen auf eine ganz andere Weise identifizieren», erläutert sie.

Auch die Werte der Bürgergemeinde haben es Konstanze May angetan: Dass langfristig gedacht wird, mit der Absicht, alle Generationen zu berücksichtigen, ältere sowie zukünftige, sei auch im Arbeitsklima spürbar: «Es steht und fällt alles mit dem Team. Das Sachgebiet kann einem noch so viel Spass bereiten, wenn das Umfeld und die Menschen nicht passen, dann hat man nicht das Herz dafür.»

Einen Ausgleich zu ihrer Vollzeitstelle findet Konstanze May in der Natur, beim Laufen und Spazieren sowie auf ihrer Terrasse in Zollikofen. Was ihr allerdings im

Leben am meisten Freude bereitet, ist das Gleiche, was sie im Beruf antreibt: nämlich, dass es ihren Mitmenschen gut geht.

CHRISTIAN BÄHLER

«Meine Arbeit im Naturhistorischen Museum ähnelt einem Eisberg. Von aussen betrachtet sieht man nur seine Spitze, aber unsichtbar für die Blicke sorgen alle im Team dafür, den Besuchenden einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten.» Seit 2013 zieht Christian Bähler durch die Gänge des Naturhistorischen Museums Bern. Inzwischen ist er als Bereichsleiter für Infrastruktur und Technik und als Sicherheitsbeauftragter mit rund 20 Mitarbeitenden in fünf Teams für Unterhalt, Ausstellungsbau, Renovationen, Aufsicht und Sicherheit sowie für das Museumscafé zuständig. Bereits als Kind begeisterten ihn technische Fragen. Später übte er als gelernter Elektriker seinen Beruf mehrere Jahre lang in der ganzen Schweiz aus. Der Wechsel von seiner damaligen Tätigkeit als Servicetechniker zurück zur Teamarbeit an einem festen Standort war eine grosse Umstellung: «Ich profitiere aber sehr davon, meine Lebensqualität ist dadurch viel besser geworden», meint Christian Bähler.

Kein Tag wie der andere

Diese Stabilität heisst allerdings nicht, dass seine Arbeit zur Routine geworden wäre: Die einzige fixe «Station» ist der Morgenkaffee um sieben Uhr, während →

Arbeiten bei der
Burggemeinde:



→

Christian Bähler seinen Tag plant. Häufig steht als Erstes Administratives an, von Personalführung bis hin zu Projektkoordination. Danach ist er an den verschiedensten Orten des Museums anzutreffen, wo er Kontrollen durchführt, Reparaturen vornimmt, den Aufbau der neusten Ausstellung begleitet oder Verkabelungsarbeiten tätigt. Ab und zu muss er auch Krisensituationen bewältigen: «Wir haben vor Kurzem einen Brand gehabt, zum Glück ohne Personenschaden, aber da darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen.»

Viel Spielraum und Freiheit

Danach gefragt, was ihn an seiner Stelle am besten gefällt, antwortet Christian Bähler: «Die Zusammenarbeit mit coolen Leuten in einem spannenden Umfeld, wo ich viel Freiheit in der Gestaltung meiner Tätigkeit genieße.» So war es ihm etwa möglich, gleichzeitig eine Weiterbildung zum technischen Kaufmann zu absolvieren. Antrieb dazu war sowohl seine persönliche Entwicklung als auch der Wunsch, sich als Bereichsleiter neue Kompetenzen anzueignen. Bei einer Arbeit, in der zeitliche Ressourcen manchmal fehlen, stellte dies eine Herausforderung dar. Doch sie erwies sich beruflich und persönlich als sehr gewinnbringend.

Neben einem abwechslungsreichen und intensiven Arbeitsalltag findet Christian Bähler zuhause, in seinem Garten, mit Familie und Freunden, oder – jahreszeitabhängig – beim Biken oder Skifahren einen Ausgleich. So hält er das für ihn wesentliche Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit aufrecht.



Izakaya – Easy Japanese Eatery

Das Casino Bern bringt Tokyo-Feeling in die Bundesstadt. In Japans Metropole bezeichnet man mit «Izakaya» eine unkomplizierte Kneipe mit locker fröhlichem Ambiente. In der offenen Showküche werden vor den Augen der Gäste nebst Sushi weitere kulinarische Köstlichkeiten wie Tara Saikyozuke, diverse Ramen oder Ceviche Nikkei zubereitet. Hier finden alle etwas gegen den kleinen oder grossen Hunger, ob allein oder in der Gruppe. «Der Stil ist japanisch, die Ideen stammen aber aus der ganzen Welt», beschreibt Nicolas Röthlisberger, Leiter Gastronomie im Casino Bern, das Konzept: «Es wird gebraten, frittiert, filetiert und gerollt.» Abgerundet wird das Angebot mit japanischem Bier, Sake und Limonaden aus Yuzu sowie der bestehenden Barkarte.

Izakaya im **Casino Bern** ist jeweils von Dienstag bis Samstag geöffnet, mittags, abends sowie auch auf der Terrasse.

Reservierungen und weiterführende Informationen unter casinobern.ch/restaurant/izakaya, per E-Mail an info@casinobern.ch oder telefonisch an +41 31 328 02 00.



Ausführlichen
Artikel lesen

Dokumente zur Chirurgie des 17. Jahrhunderts erstmal online

Tatsächlich könnte die Zeichnung einer Vorstudie zu H.R. Gigers Alien-Filmen entsprungen sein. Sie ist jedoch rund 350 Jahre älter und stammt von Wilhelm Fabry, einem der bedeutendsten Wundärzte seiner Zeit, der in Bern als Chirurg wirkte. Neben der Entwicklung von chirurgischen Instrumenten interessierte sich Fabry speziell für Missbildungen. Über beides tauschte er sich mit Fachkollegen in ganz Mitteleuropa aus. Von seiner reichen Korrespondenz befinden sich drei Briefbände in der Burgerbibliothek, die nun erstmals online zugänglich sind.



Venter inferior, si situm, si obliqua dis-
positionem partium spectes, triplex erat. Ho-

OH! – Orgel- konzert 2024 im Casino Bern

Hinter einem Ziergitter im Grossen Saal des Casinos Bern verstecken sich die 3060 Pfeifen der 1971 erbauten Orgel. Das klangliche Spektrum des Instruments kommt im Grossen Saal besonders gut zur Geltung. Unter dem Motto «OH!» erklingen diesmal diverse Orgelhits.

Konzertorgel: **Antonio Garcia**
21. Januar 2024 (17:00 bis 19:00)
Casino Bern (Grosser Saal), Casinoplatz 1, 3011 Bern
Eintritt frei

casinobern.ch



Fondue-Hüsli im Treibhaus des Burger- spittels

Fondue wird am besten in geselliger Runde genossen. Das traditionelle Gericht kann man auch im Fondue-Hüsli im Treibhaus des Burgerspittels im Vierfeld geniessen. Und zwar von Mitte Januar bis Mitte März, dienstags, mittwochs und donnerstags von 11:30 bis 12:30 Uhr, für vier bis sechs Personen an einem grossen, eingedeckten Tisch. Dazu werden frisches Weissbrot und gedämpfte Kartoffeln serviert. Rehgeweih an den Wänden sowie wärmende Decken auf den Bänken sorgen für rustikale Atmosphäre.

Reservieren unter burgerspittel.ch

Das neue «Naturlabor» erklärt Zusammenhänge in der Natur

Seit seiner Eröffnung im Juni bietet das «Naturlabor» im Naturhistorischen Museum Bern individuellen Besuchenden und Schulklassen Raum für spielerische Entdeckungen, kreative Arbeiten und spannende Experimente rund ums Thema Zusammenhänge in der Natur. Es besteht aus einer interaktiven Ausstellung, einer Arena und einem Atelier. Auf eigene Faust können die Gäste die verschiedenen Akteurinnen und Akteure des Ökosystems und ihre Beziehungen untereinander entdecken.

Text Stefanie Christ / Andre Röhrig Bild Nelly Rodriguez

Gibt es «böse» Tiere? Muss ein Parasit «nützlich» sein? Welche Strategien nutzen einzelne Arten, um zu überleben, und was geschieht, wenn der Mensch «dazwischenfunkt»? Solche Fragen werden im neuen Museumsteil «Naturlabor» im Naturhistorischen Museum Bern NMBE gestellt – und auf vielfältige und kreative Weise beantwortet. Im 1. Obergeschoss, wo früher die Entdeckerecke beheimatet war, stehen dafür drei komplett neugestaltete und neu konzipierte Räume zur Verfügung.

Beziehungsgeflecht Natur – und der Mensch mittendrin

In der interaktiven Ausstellung erfahren die Besuchenden ab acht Jahren, in welcher Beziehung Lebewesen zueinanderstehen, wer von wem profitiert und wer sich mit wem in einer Konkurrenzsituation befindet. Jeder Organismus wendet andere Strategien an, um einen Lebensraum zu nutzen, Nahrung zu finden, den Nachwuchs zu schützen und zu überleben. Dabei steht jedes Lebewesen immer in Beziehung zu anderen und ist Teil des hochkomplexen und oftmals sehr sensiblen Ökosystems. Was das genau bedeutet, können Interessierte selbst herausfinden: Beim Blick durchs Mikroskop auf Flechten zeigt sich beispielsweise, dass die Symbiose zwischen Pilzen und Algen ganz neue Organismen entstehen lässt. Besuchende

entdecken an einer digitalen Station verschiedene Lebensräume und manipulieren diese durch gezielte Veränderungen. Dabei wird deutlich, dass auch vermeintlich kleine Eingriffe in die Natur das Netzwerk negativ beeinflussen können. Und umgekehrt: Bereits geringe Anpassungen haben die Kraft, positive Effekte zu erzielen. Ein weiterer Bereich widmet sich dem Darm und zeigt auf, wie abhängig der Mensch von unzähligen Mitbewohnern in seinem Darm ist. Denn diese «Bauch-WG» bietet Lebensraum für verschiedenste lebenswichtige Bakterien und Pilze und ist Teil eines bunten Beziehungsgeflechts. Herzstück dieses Ausstellungsbereichs bildet das Präparat eines echten Darms.

Kompletter Text:
medaillon.bgbern.ch/naturlabor

Weitere Infos und
aktuelle Daten des
«offenen Ateliers»:
nmbe.ch/naturlabor





NMBE als außerschulischen Lernort stärken

Direkt neben dem Ausstellungsraum befindet sich die Arena. Diese dient als Vermittlungs-, Präsentations- und Kommunikationsort. Hier werden künftig kurze und unterhaltsame Wissenschaftstalks stattfinden, in denen ein bestimmtes Thema näher beleuchtet wird. Auch Veranstaltungen für Kinder finden hier ein neues Zuhause – zum Beispiel die «Tiergeschichten».

Mit dem Atelier will sich das NMBE in einem dritten Raum schliesslich noch stärker als Lern-, Vermittlungs- und Weiterbildungsort etablieren, unter anderem für Schulen und Lehrpersonen. Hier können Klassen gemeinsam mit ihren Lehrpersonen eigen-

ständig Themen und Fragestellungen erarbeiten. Das Museum bleibt dabei seinem Grundprinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» treu und bietet vielfältige Unterrichtsmaterialien an.

Unter dem Titel «Offenes Atelier» steht der Raum zudem einmal im Monat allen Interessierten für vielfältige Entdeckungen offen. Während dieser Zeit sind die Angebote betreut und die Besuchenden können frei kreieren, staunen, experimentieren, Aha-Momente erleben und eigenes Wissen weitergeben.

Vom Insektensterben – und was wir dagegen tun können

Die neue Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Bern heisst «Insektensterben – Alles wird gut» und hat nicht zufällig einen provokant optimistischen Untertitel. Sie spielt im Jahr 2053 und zeigt, wie wir eine Zukunft schaffen könnten, in der die grosse Katastrophe abgewendet wird. Statt Probleme zeigt sie Lösungen, statt den Mahnfinger zu heben, porträtiert sie inspirierende Menschen, die an einer besseren Zukunft arbeiten – für uns und für die Insekten.

Text Stefanie Christ / Simon Jäggi Bild Nelly Rodriguez



Ein poetischer Ausklang

Zum Schluss der Ausstellung sinniert der Schweizer Autor Franz Hohler, wie aktuell sein Liedgedicht «Der Weltuntergang» von 1974 heute ist:

*«Wenig später werden die Bewohner dieser Insel merken
dass am Morgen früh
wenn die Vögel singen
eine Stimme fehlt
eine hohe, eher schrille
wie das Zirpen einer Grille
die Stimme jenes Vogels, dessen Nahrung, es ist klar
der kleine, dreckige Käfer war.»*

Es ist ein stilles, aber rasantes Sterben: Die Insekten verschwinden. In nur 30 Jahren sind fast drei Viertel der Biomasse an Fluginsekten verloren gegangen. Die Gründe sind Lebensraumverlust durch Zersiedelung, eine intensive Landwirtschaft oder auch der Klimawandel. Das ist für uns Menschen ein gewaltiges Problem, denn die Insekten spielen nicht nur eine Hauptrolle in der Natur, sondern auch in unserer Ernährung. Ist alles schon verloren? Nein!

Die von Simon Jäggi und Christian Kropf kuratierte Ausstellung entführt in die Zukunft. Die Besuchenden dürfen sich gedanklich ins Jahr 2053 versetzen. In der Zukunft ist vieles besser geworden – und die Ausstellung schaut zurück, auf welchen Wegen Lösungen gegen das Insektensterben gefunden wurden. In einzelnen Räumen wird je ein Thema behandelt, darunter «Faszination Insekten», «Landwirtschaft» oder «Pestizide». Es kommen Personen zu Wort, die im Jahr 2023 an der Rettung der Insekten beteiligt waren. Über Audiobeiträge, aber auch über zusätzlich aufliegendes Informationsmaterial, erfahren die Besuchenden, was die Sprecherinnen und Sprecher initiiert haben. Unter ihnen befinden sich ein Insektenspezialist, ein Förster, ein Pestizid-Forscher, eine Landwirtin und eine Naturschutz-Gruppe.

Alle können handeln im Hier und Jetzt

«Wir wollen mit der Ausstellung nicht nur informieren und unterhalten, sondern auch eine Wirkung beim Publikum erzielen. Alle können im Hier und Jetzt kleinere oder grössere Weichen für den Erhalt der Biodiversität stellen. Das Sichern der Biodiversität ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Freude, die wir alle weitergeben können. Gleichzeitig wollen wir aber auch zeigen, wo sich die grossen Stellschrauben befinden», sagt Simon Jäggi.

Das NMBE will bei den Themen Biodiversität und Nachhaltigkeit auch selbst mit gutem Beispiel voran gehen. Darum werden beim Bau der Raumelemente recyclebare oder wiederverwendete Strukturen, Materialien und Raumelemente eingesetzt. Des Weiteren wird parallel zur Ausstellung der gesamte Museumsgarten im Sinne der Biodiversität umgestaltet. Und ab Frühjahr 2024 wird ein Pop-up-Marktstand der Berner Wildpflanzengärtnerei Flora di Berna auf dem Museumsgelände betrieben, der regionale Wildblumen anbietet, die in üblichen Gartencentern oft schwierig zu finden sind.

Motivierendes Rahmenprogramm

Ein grosser Workshop-Raum im zweiten Ausstellungsgeschoss ist Veranstaltungsort für das Rahmenprogramm, das Möglichkeiten aufzeigt, etwas zu bewirken: Was ist ein Naturgarten und wie gestalte ich meinen Balkon insektenfreundlich? Profis des renommierten Unternehmens Stolz Naturgarten geben in einem Workshop konkrete Praxistipps und zeigen, mit welchen Massnahmen man zuhause Insekten fördern kann. Gemeinsam mit der Künstlerin Eva Baumann können Kinder und Familien aus Naturmaterialien Insekten basteln. Dabei lernen sie einiges über den Aufbau und die Lebensräume der heimischen Insekten kennen. Die gebastelten Tiere dürfen mit nach Hause genommen oder dem Museum in die Sammlung übergeben werden. Und der Stadtbotaniker und Koch Maurice Maggi öffnet bei einem Spaziergang durch die Stadt den Kursteilnehmenden die Augen. Denn die Plätze, Parks und das Aareufer sind voll mit Pflanzen, die wir essen können oder eine heilende Wirkung haben.

Text mit Bildergalerie:
[medaillon.bgbern.ch/
insektensterben](https://medaillon.bgbern.ch/insektensterben)

[www.nmbe.ch/
insektensterben](https://www.nmbe.ch/insektensterben)

(inklusive Anmeldungen
zum Rahmenprogramm)



Zehn Jahre massgeschneiderte Lösungen

Text Martin Grassl Bild Simon Stähli

Die kleinste Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde im Kanton ist die einzige mit einem Facharzt. Seit nunmehr zehn Jahren schneidert sie individuell abgestimmte Lösungen für Menschen in schwierigen Situationen. Der Psychiater Nino Brunner war von Beginn weg Behördenmitglied und ist von seiner interdisziplinären Tätigkeit fasziniert.



Sie sind seit Beginn der bKESB dabei. Was waren die grössten Herausforderungen?

Nino Brunner: Vor zehn Jahren wurde im Kanton Bern die betreffende Gesetzgebung geändert, als Folge wurden die KES-Behörden geschaffen. Während früher die Gesellschaften und Zünfte oder burgerlichen Anschlussgemeinden bei Massnahmen das Sagen hatten, wurde dies der neuen Behörde übertragen. Die Kosten werden aber nach wie vor von Letzteren getragen. Durch die gewollte Professionalisierung und Entflechtung ging aber einiges Wissen über die von den Massnahmen Betroffenen verloren, weil die damit verbundenen Aufgaben früher durch die Gesellschaften und Zünfte und im engeren zwischenmenschlichen Kontakt wahrgenommen worden waren. Deshalb ist uns heute wichtig, im Bedarfsfall bei den betreffenden Almosnerinnen und Almosnern ergänzende Auskünfte einzuholen.

Kompletter Text:
[medaillon.bgbern.ch/
bkesb](http://medaillon.bgbern.ch/bkesb)



Als einzige KESB im Kanton Bern beschäftigt die bKESB einen Arzt. Was waren hierzu die Gründe?

Zu Beginn waren wir sogar zwei Ärzte, was aber Zufall war. Meines Wissens bieten die anderen kantonalen KES-Behörden keine niedrigprozentigen Stellen für Behördenmitglieder an, was eine Anstellung für eine ärztliche Fachperson unattraktiv macht. Bei der bKESB arbeite ich jedoch als Behördenmitglied und nicht als praktizierender Psychiater. Dennoch kommt mir mein fachliches Wissen zugute, etwa bei der Interpretation von Arztberichten, beim Verstehen komplexer familiärer Konstellationen oder bei Menschen mit Suchterkrankungen.

Rein persönlich gefällt mir das Interdisziplinäre, wie ich es als praktizierender Psychiater nicht mehr kenne. Unsere zwei Hauptspruchkörper bei der bKESB umfassen jeweils drei Personen und sind interdisziplinär zusammengesetzt mit Sozialarbeiterinnen, Juristinnen und Juristen sowie Fachkräften aus dem medizinisch-psychologischen Bereich. Dadurch versuchen wir, den zumeist vorliegenden komplexen Situationen gerecht zu werden.

Wann und wie wird die KES-Behörde tätig und was ist daran neu?

Meistens erhalten wir eine Gefährdungsmeldung von privater Seite, oft von Angehörigen, der Polizei, einem Spital oder unserem Sozialdienst. Dann gilt es beispielsweise abzuklären, ob eine Gefährdung vorliegt, was in der Regel Fachpersonen des Bürgerlichen Sozialzentrums oder einer Anschlussgemeinde vornehmen. Meist kommt es auch zu einer Anhörung durch die bKESB. Danach entscheidet der Spruchkörper, ob Massnahmen ergriffen werden wie etwa eine massgeschneiderte Beistandschaft.

Stichwort öffentliche Kritik an der KESB?

Man hört tendenziell weniger Kritik als auch schon, weil meines Erachtens insgesamt gute Arbeit geleistet wird. Man darf nicht vergessen, dass KES-Behörden oft mit hochkomplexen Situationen konfrontiert werden und ihre Entscheide und Massnahmen für die Betroffenen frustrierend sein können. Oft sind Entscheide bei Betroffenen unpopulär und können Unverständnis auslösen. Dabei gibt es oft nicht einfach ein richtig oder falsch. Zudem sind die notwendigen Massnahmen oft recht kostspielig.

Können alle KES-Behördenmitglied werden oder muss man dafür Bürgerin oder Bürger sein?

Man muss dafür nicht Bürgerin oder Bürger zu sein, was ebenso für die Tätigkeit als Beiständin oder Beistand gilt. Wer sich für Letzteres interessiert, kann sich gerne beim Bürgerlichen Sozialzentrum, den angeschlossenen Burgergemeinden oder den Gesellschaften und Zünften melden.



→ Podcast



→ Events



→ JuBu-Rat



JuBu – Fünf Jahre junges Engagement

Text mit Video:
[medaillon.bgbern.ch/
5-jahre-jubu](https://medaillon.bgbern.ch/5-jahre-jubu)



Was vor fünf Jahren lanciert wurde, um jungen Bürgerinnen und Bürgern das Wirken der Bürgergemeinde näher zu bringen und sie miteinzubeziehen, kann als Erfolgsgeschichte verbucht werden. Die Junge Bürgergemeinde JuBu ist heute etabliert und nicht mehr aus der Bürgergemeinde wegzudenken.

Text & Bild **Oli Ludwig / Martin Grassl**

Was mit einer Handvoll lockeren Events begann, fand seine Fortsetzung in besonderen Projekten wie einem regelmässigen Podcast, Sonderanlässen wie Workshops und dem JungBott sowie der Politarbeit im JuBu-Rat. Treiberin des Geschehens von alledem war und ist eine bunt gemischte, engagierte Gruppe aus Jungbürgerinnen und Jungbürgern. Infolge des grossen Anklangs des Projekts wurde die anfängliche Spezialkommission in eine ständige Fachkommission umgewandelt.

Allen Jungen etwas bieten

In den letzten fünf Jahren erreichte die JuBu an über 20 Events und ihren Work-

shops weit über einen Zehntel aller in der Schweiz lebenden Bürgerinnen und Bürger. Höhepunkte waren etwa eine Backstage-Führung am Gurtenfestival, das offizielle Schifferstechen im «Tych» (Teich), ein spannender Workshop zum Thema Generationenwohnen oder auch betriebsame Ratsversammlungen, die an den Ursprung des Äusseren Standes erinnerten, wo im gleichnamigen Gebäude die Bundesverfassung verfasst wurde. Weiter wurden gemeinsam verschiedenste Events aus dem bürgerlichen Umfeld besucht: So knobelten die JuBus letzten Frühling etwa am Pubquiz des Naturhistorischen Museums zusammen die richtigen Lösungen aus.

Politische Teilhabe inklusive

Die politische Teilhabe kommt bei der JuBu natürlich nicht zu kurz. So ist sie seit 2021 mit zwei Sitzen im Grossen Burgerrat vertreten. Dazu kommen verschiedene Vertretungen in den Gesellschaften und Zünften sowie den beiden bürgerlichen Verbänden. Seit Mitte dieses Jahres werden die Jungen zudem über zwei Hospitantensitze und zwei ordentliche Kommissionssitze in die Kommissionsarbeit der Bürgergemeinde eingebunden, um so auch hier die Stimme der jungen Bürgerinnen und Bürger einbringen zu können.

Junge Bürgergemeinde
Weitere Infos zu den Aktivitäten der JuBu findest du via QR-Codes auf dieser Seite. Bist du im Alter zwischen 16 und 30 Jahren? Dann freuen wir uns, wenn du einen unserer nächsten Events besuchst!

Heiter scheitern

Misserfolge haben einen schlechten Ruf. Das muss nicht sein: Im «Raum zum Scheitern» im Berner Generationenhaus können die Besuchenden ihre persönlichen Scheitergeschichten deponieren und einen versöhnlichen Umgang mit ihnen finden. Sophie, Praktikantin im Berner Generationenhaus, hat es ausprobiert.

Text **Andy Hochstrasser** Bilder **Rob Lewis**

Seid ihr heute schon gescheitert? Diese Frage stellt Gastgeberin Hanna, nachdem sie Sophie und andere Besuchende beim Brunnen im Innenhof in Empfang genommen hat. Wer den «Raum zum Scheitern» besucht, startet nämlich mit einer dialogischen Einführung ins Thema. Schnell entsteht in der zusammengewürfelten Gruppe eine Diskussion darüber, was Scheitern überhaupt bedeutet. Geht es um Misserfolge in Beruf oder Sport? Oder um alltägliche Sachen wie den Zug verpassen?

«Durch die Einführung im Innenhof entstand schnell ein intimer Rahmen. Das war wichtig, denn es fiel nicht allen in der Gruppe einfach, über persönliche Misserfolge zu sprechen», erzählt Sophie.

Nach einer Viertelstunde steigen die Besuchenden ins Untergeschoss hinab in den «Raum zum Scheitern». Beim Eingang in den Gewölbekeller werden die Schuhe ausgezogen, um die violette Teppichlandschaft auf leisen Sohlen erkunden zu können. Überall ist Stimmengemurmel zu hören, eine Komposition aus den bislang gesammelten Scheitergeschichten

der Besuchenden. Konkret werden die Geschichten erst, wenn man einen der rund 80 Kopfhörer ans Ohr hält.

«Die Scheitergeschichten haben eine grosse Bandbreite. Ein Kind erzählt zum Beispiel, es habe sich im Werkunterricht mit dem Hammer auf den Finger gehauen. Andere haben sich nach einem gescheiterten Bewerbungsgespräch oder Auftrag beruflich neu orientieren müssen – das Scheitern bedeutete also einen Wendepunkt im Leben.» (Sophie)

Das Licht im «Raum zum Scheitern» ist gedämpft. Grosszügige Sitzkissen bieten Platz, um sich in Ruhe die Scheitergeschichten anderer Menschen anzuhören. Wer mag, trinkt eine Tasse Tee und kommt ins

Dialogische Einführung, bevor es in den «Raum zum Scheitern» geht.





Gespräch mit anderen Besuchenden. In einem Raum liegen Jenga-Hölzer und Kugeln bereit, die komplizierten Bauanleitungen an der Wand laden zum lustvollen Scheitern ein.

«Dass man in den Socken herumläuft, macht den «Raum zum Scheitern» heimelig wie ein Wohnzimmer. Stimmig finde ich, dass er sich unter der Erdoberfläche befindet. Die Besuchenden gehen ja auch im übertragenen Sinn unter die Oberfläche, wenn sie sich mit ihrem Scheitern auseinandersetzen. Und am Schluss können sie ihre persönlichen Misserfolge im Keller lassen und zurück an die Sonne gehen: ein gutes Gefühl.» (Sophie)

Die Besuchenden können ihre persönlichen Scheitergeschichten in Bücher schreiben. Oder sie an einer Aufnahmestation aufzeichnen und so Teil des Klangteppichs im «Raum zum Scheitern» werden lassen. Auch Sophie hat eine persönliche Scheitergeschichte aufgenommen.

«Es ist schön zu merken, dass meine Geschichte eine von vielen ist. Spätestens hier habe ich gemerkt: Scheitern gehört zum Leben — ich bin mit meiner Geschichte nicht allein.» (Sophie)

Öffnungszeiten

«Raum zum Scheitern»

Mi – Fr: 12 – 18 Uhr

Sa: 10 – 17 Uhr

(Gruppen ab zehn Personen
bitte anmelden)



Via Kopfhörer können die Besuchenden Scheitergeschichten von anderen Menschen hören.

Sophie erzählt ihre persönliche Scheitergeschichte.



Erfolg. Eine Standortbestimmung.

Wer bestimmt, was Erfolg ist? Wie gehen wir mit Rückschlägen um, und wer kann sich diese leisten? Wie spielen gesellschaftliche Erwartungen, persönliche Leistung, Zufall und Schicksal zusammen?

Bis Ende April 2024 legt das Berner Generationenhaus den Fokus auf das Thema ERFOLG (und Scheitern). Das Publikum ist eingeladen, sich mit unterschiedlichen Erfolgsmodellen auseinanderzusetzen, alltägliche Erfolgsmomente zu feiern und das Scheitern zu enttabuisieren.

Kompletter Text:
[medaillon.bgbern.ch/
erfolg](https://medaillon.bgbern.ch/erfolg)

begh.ch/erfolg 



Der Psychiater Max Müller (im dunklen Anzug in der Mitte sitzend) mit der Belegschaft der Psychiatrischen Klinik Münsingen, 1951

Familiengeschichte(n)

Die ursprünglich aus Deutschland zugezogene Familie Müller brachte mit Max und Christian Müller zwei Psychiater von internationaler Grösse hervor. Nebst ihren Nachlässen hat die Burgerbibliothek Bern auch die Schrift- und Bilddokumente weiterer Familienangehöriger und angeheirateter Familien zugänglich gemacht. Das Familienarchiv Müller steht beispielhaft für Archive von Familien, deren Einbürgerung noch keine 200 Jahre zurückliegt.

Text Ariane Huber / Andreas Barblan Bilder Burgerbibliothek Bern

Die Familie Müller stammt aus Dudenhofen (Rheinland-Pfalz). Der Apotheker Leonhard Christian Müller (1816-1881) liess sich 1838 in Bern nieder, wo er die Rathausapotheke übernahm. 1856 erwarb Müller das Bürgerrecht und wurde in die Zunft zu Zimmerleuten aufgenommen. Von 1881 bis 1905 führte sein Sohn Karl Emil (1856-1916) die Rathausapotheke, die damals «Müllersche Apotheke» hiess. Die Familie Müller hat neben den beiden Apothekern bedeutende Pfarrer, Mediziner und Psychiater hervorgebracht. Internationale Anerkennung fanden die Psychiater Max Müller (1894-1980), der die Heil- und Pflgeanstalt Münsingen zu einem Zentrum der modernen Psychiatrie formte – und dem Friedrich Glauser in der Person des Doktor Laduner in «Matto regiert» ein literarisches Denkmal setzte –, und sein Sohn Christian Müller (1921-2013), Pionier der psychoanalytischen Behandlung der Psychosen und der Gerontopsychiatrie.

Letzterer übergab 2008 das Familienarchiv der Burgerbibliothek Bern als Schenkung, und seine Erben ergänzten 2014 den Bestand mit einer umfangreichen Nachlieferung. Das Familienarchiv Müller bildet eine weitverzweigte Familie und eine Vielzahl von Personen ab. So sind auch weiter entfernte Familienzweige und verwandte (angeheiratete) Familien gut vertreten.

Das Archiv beinhaltet persönliche und berufliche Dokumente, darunter Briefe, breit gefächerte Fotobestände und vereinzelt künstlerisches Material. Den Schwerpunkt bilden die Nachlässe der beiden Psychiater Max und Christian Müller. Besonders erwähnenswert sind ihre umfangreichen wissenschaftlichen Korrespondenzen mit Berufskollegen aus der ganzen Welt.

Erhalten und zugänglich machen

Neben dem Familienarchiv Müller befinden sich in der Burgerbibliothek Bern gegen 80 weitere Familienarchive. Längst sind dort nicht nur alteingesessene Berner Patriziergeschlechter vertreten. Mit Familien wie den Müller, Bloesch oder Ammann hat sich der Kreis um jene erweitert, die erst im 19. oder 20. Jahrhundert das Berner Bürgerrecht erlangt haben. Eine Zugehörigkeit zur Burgergemeinde Bern ist zwar meistens der Fall, jedoch keine zwingende Bedingung für die Annahme eines Archivs, sofern die Angehörigen der Familie für die jüngere Geschichte Berns in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik von Bedeutung sind.

Text mit Bildergalerie:
medaillon.bgbern.ch/familienarchiv-mueller



Video zur Rathaus-Apotheke Bern
 Aus der Geschichte einer der ältesten Apotheken der Schweiz



Familienarchiv Müller
 Die Schrift- und Bilddokumente des Familienarchivs sind im Online-Archivkatalog verzeichnet und in den Lesesaal bestellbar.

AUFRUF

Die Burgerbibliothek nimmt regelmässig Nachträge bestehender Familienarchive entgegen und prüft neue Schenkungsangebote mit Blick auf das Sammlungskonzept. Dabei spricht sie sich gegebenenfalls mit anderen Archiven auf dem Platz Bern ab. Bestimmte Dokumente, die ein Familienarchiv enthalten muss, gibt es nicht. Sie sollen Einblick in das private Leben sowie in die berufliche oder amtliche Tätigkeit mehrerer Generationen ermöglichen. Da gerade jüngere burgerliche Familien noch wenig repräsentiert sind, ist die Burgerbibliothek an entsprechenden Archiven sehr interessiert.

Bei Familienmitgliedern, die sich mit der Absicht eines dauerhaften Erhalts von Familienpapieren und deren Zugänglichmachung an die Burgerbibliothek wenden, ist jeweils ein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Familienerbe und den vorangehenden Generationen spürbar. Unsicherheit besteht häufig darüber, welche Unterlagen als archivwürdig einzustufen sind. Nicht selten schwingt zudem die Sorge um den Daten- und Persönlichkeitsschutz mit. Im beratenden Gespräch werden offene Fragen besprochen und es wird gemeinsam eine Lösung gefunden.

In Familienarchiven findet sich eine Vielfalt von Unterlagen.



«Nicht nur Kinder, auch Erwachsene lieben Geschichten»

Vor der geplanten grossen Sanierung des Bernischen Historischen Museums werden demnächst die Weichen gestellt und dabei in Stein gemeisselt, was alles erneuert wird. Die studierte Historikerin Simone Hofstetter sitzt für die Burgergemeinde im Stiftungsrat des Museums. Sie erläutert, was in der Projektierungsphase genau passiert, über die abgestimmt wird.

Text **Martin Grassl** Bilder **Simon Stähli** (Porträt) / **Alexander Gempeler** (Museumsgebäude)

Der Kredit, über den das burgerliche Stimmvolk am 13. Dezember abstimmt, läutet die Projektierungsphase ein. Dann werden die grossen Weichen für die Sanierung des Hauses gestellt, die in den Jahren 2027 bis 2031 geplant ist. Was geschieht genau in der mit insgesamt CHF 7,5 Mio. veranschlagten Projektierungsphase?

Simone Hofstetter: Mit dieser Phase beginnt ab April 2024 ein wichtiger Abschnitt, in dem festgeschrieben wird, was genau gebaut wird. In diesen zwei Jahren bis Dezember 2025 wird zuerst ein Vorprojekt erstellt. Auf seiner Basis wird das Bauprojekt entwickelt und dann das Baugesuch ausgeschrieben, vorausgesetzt, der Baukredit wird bewilligt.

Können Sie die wichtigsten Neuerungen nennen, die in der Projektierungsphase in Stein gemeisselt werden?

Die gesamte Haustechnik wird erneuert sowie das ganze Gebäude barrierefrei zugänglich. Durch die gebäudetechnische Sanierung wird der Energieverbrauch um 30 bis 50% sinken. Weiter wird das Museum szenografisch zeitgemäss neu konzipiert, was grosse innenräumliche Auswirkungen nach sich zieht. Die bisherigen Sackgassen verschwinden, wodurch endlich Rundgänge ermöglicht werden.

Sie vertreten die Burgergemeinde als Drittsträgerin des Museums im Stiftungsrat. Worauf



Simone Hofstetter im Bernischen Historischen Museum vor der Replik einer aztekischen Statue des Xolotl



legt die Burgergemeinde bei der geplanten Sanierung wert?

Uns ist die Einhaltung des Kostendachs wichtig und dass mit den Ressourcen gut umgegangen wird. Es handelt sich um eine aufwendige Sanierung, deshalb soll sich das Museum dank der baulichen Anpassungen auch inhaltlich modernisieren können. Das Haus wirkt heute etwas aus der Zeit gefallen und soll aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden. Geschichte soll hier als etwas Lebendiges präsentiert werden, zudem sollen sich auch weniger museumsafine Menschen angesprochen fühlen.

Das «Museumsquartier Bern» ist der Burgergemeinde ein Herzensprojekt. Welche Anliegen fliessen hier in die Sanierung des Bernischen Historischen Museums ein?

Die bevorstehende Projektierungsphase ist diesbezüglich sehr wichtig. Das Museum soll eine zweite Zugangsseite erhalten und sich damit vermehrt Richtung Süden zum Museumsquartier ausrichten. Im Hinblick auf das gemeinsame Museumsquartier Bern sollen Einzellösungen als Folge von «Gärtlidenken» ausgeschlossen werden. Das gilt besonders für Infrastrukturen wie Cafés oder Konferenzräume.

Wie wurde die Burgergemeinde Drittelsträgerin des Bernischen Historischen Museums?

Im Jahr 1889 gründeten der Kanton, die Stadt sowie die Burgergemeinde Bern gemeinsam die «Stiftung Schweizerisches Nationalmuseum». Das geplante Museum wurde aber in Zürich realisiert und die Stiftung 1893 in «Stiftung Bernisches historisches Museum» umbenannt. Seit 1998 beteiligen sich zudem die Agglomerationsgemeinden finanziell daran.

Welche Verbindung haben Sie zum Bernischen Historischen Museum?

Als Besucherin schätze ich besonders die Sonderausstellungen. Ich begrüsse dazu sehr die neu gelebte

Offenheit, etwa im Museumspark, wo man sich heute ungezwungen aufhalten kann. Das Museum hat dadurch deutlich an Attraktivität gewonnen.

Hatten Sie schon vor Ihrem Engagement im Stiftungsrat einen persönlichen Bezug zu Museen?

Ich bin eine leidenschaftliche Museumsbesucherin, aber auch eine kritische. Wenn ich mich langweile, kann ich einer Ausstellung ziemlich schnell den Rücken kehren. Als Stiftungsrätin betrete ich dagegen Neuland.

Hat Ihr Einsitz im Stiftungsrat des Museums Ihre Sicht als Historikerin verändert?

Mein Einsitz geht mit einem Perspektivenwechsel einher, was ich als spannend empfinde. Ich denke besonders an die Sammlung, die die Öffentlichkeit nicht zu Gesicht bekommt und der man zu mehr Sichtbarkeit verhelfen will. Denn Zukunft hängt mit Herkunft zusammen, und wir sind alle Summe unserer Geschichten.

Was möchten Sie im Bernischen Historischen Museum bewegen?

Dass ein frischer Wind durch seine Gemäuer bläst und die Berner Geschichte in ihm lebendig wird. Über jedes Exponat gibt es etwas zu erzählen. Nicht nur Kinder, auch Erwachsene lieben Geschichten und Erlebnisse. Daran soll angeknüpft werden.

Weshalb engagieren Sie sich für die Burgergemeinde?

Ich empfinde mich als privilegiert und will der Gesellschaft etwas zurückgeben. In der Burgergemeinde bin ich Teil eines grossen Ganzen und lerne viele interessante Menschen kennen. Mein ehrenamtliches Engagement ist zudem eine schöne Ergänzung zu meinem beruflichen Alltag als Dokumentalistin in der Bild- und Videoredaktion von Schweizer Radio und Fernsehen SRF.



Zu den Abstimmungs-
vorlagen

Das Münster ist sein «Eiffelturm der Schweiz»

Die Einbürgerungen erfolgen abschliessend durch den Grossen Burgerrat. Im «Medaillon» stellen wir jeweils die neuen Bürgerinnen und Bürger vor, diesmal im Fokus Martin Seiler aus Bern.

Text **Martin Grassl** | Bild **Simon Stähli**



Wie sind Sie auf die Bürgergemeinde aufmerksam geworden?

Martin Seiler: Als Präsident des Aare Clubs Matte Bern (ACMB) kontaktierte ich 2015 den damaligen Präsidenten der Gesellschaft zu Schiffler, um eine Zusammenarbeit im Bereich «Weidlingsbau» und «Weidlingfahren» zu sondieren. Das Ergebnis war 2018 das erste Schifferstechen, eine Art Ritterturnier auf dem Wasser, das seither im Dreijahresrhythmus auf dem «Tych» im Berner Mattequartier durchgeführt wird.

Was bedeutet Ihnen der Wassersport auf der Aare?

Seit ich sechs Jahre alt bin, stehe ich im Weidling und bin von ihm fasziniert. Die Eleganz und Leichtigkeit, mit der man ein so grosses und schweres Boot durch die

unterschiedlichen und starken Strömungen manövrieren kann, ist beeindruckend. Der Sport ist sehr naturschonend und aufgrund der komplexen Bewegungsabläufe auch für den Aufbau aller Muskelgruppen geeignet.

Welche burgerliche Institutionen schätzen Sie?

Ich bin ein Naturbursche und selbst Waldbesitzer. Darum finde ich das burgerliche Engagement besonders im Bereich der Forstwirtschaft sehr wichtig und damit verbunden auch die Sicherstellung der Biodiversität zugunsten der Gesellschaft.

DIE NEUEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Florian Marc Ebel, geb. 1991, und **Sarah Ebel** geb. **Stump**, geb. 1991 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Metzgern)

Stina Cathrine Gurtner geb. **Brevik**, geb. 1985, Ehefrau von Frank Gurtner und Mutter von Magnus Gurtner und Frida Gurtner (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Metzgern)

Anna Felicitas Hagdorn, geb. 1979, Ehefrau des Georg Johannes Hieronymus Pulver (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Sina Nathalie Hänni, geb. 1998 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Kaufleuten)

Bernhard Kammer, geb. 1964, Ehemann von Brigitte Kammer geb. Germann, mit den Kindern **Raphael Tim Kammer** und **Anne Louise Kammer** (Anmeldung bei der Zunft zu Webern)

Carolina Christina Matthys geb. **Kämpf**, geb. 1993, Ehefrau von Philippe Matthys (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Lena Anna Portmann, geb. 1989, Ehefrau von Lukas Stephan Martig und Mutter von Elia Mattia Martig (Anmeldung bei der Gesellschaft zum Distelzwang)

Iris Sauerer geb. **Nipp**, geb. 1985, Ehefrau von Alain Hans Sauerer und Mutter von Rian Hans Sauerer und Nava Gabriele Sauerer (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Metzgern)

David Michael Schild, geb. 1995 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Myriam Milena Schild geb. **Meyerhans**, geb. 1974, in eingetragener Partnerschaft mit Barbara Hélène Charlotte Schild (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Martin Seiler, geb. 1983 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffler)

Rahel Spörri geb. **Gartmann**, geb. 1977, Ehefrau von Beat Spörri (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Pfistern)

Olivier Stuker, geb. 1986, Ehemann von Anne-Sophie Stuker geb. Grossrieder, mit

Sämtliche Texte:
[medaillon.bgbern.ch/
einburgerungen](https://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen)



dem Sohn **Henry Pascal Stuker** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Marco Vessichelli, geb. 1985, Ehemann von Andrina Vessichelli geb. Staudenmann, mit dem Sohn **Matteo Vessichelli** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Kaufleuten)

Tizian Elias Winzenried geb. Krähenmann, geb. 1992, Ehemann von Fabienne Désirée Winzenried und Vater von Luca Mael Christian Winzenried (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Mittellöwen)

Bettina Christina von Zeerleder geb. Schmid, geb. 1963, Ehefrau von Richard Albert von Zeerleder (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Natalja Maja Marguerite von Zeerleder geb. Erni, geb. 1992, Ehefrau von Florian Jorim von Zeerleder und Mutter von Eric Samir Julien von Zeerleder, Valeria Emily Masha von Zeerleder, Naim Tayo Rian von Zeerleder und Ilya Luca Noé von Zeerleder, mit **Aaliyah Destiny Natalja von Zeerleder** (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Philipp Andreas Zogg, geb. 1989, Ehemann von Larissa Ursina Zogg geb. Stämpfli (Anmeldung bei der Zunft zu Schneidern)



**Nicht vergessen:
Urnenabstimmung
vom 13.12.2023**

An der Dezember-Urnenabstimmung steht die Wahl eines Mitglieds in den Grossen Burgerrat an. Gleichzeitig befindet das burgerliche Stimmvolk über die Gesamt-sanierung der Liegenschaften in burgerlichem Besitz an der Worbstrasse 104 / 108 in Muri und über einen Projektierungskredit im Vorfeld der geplanten Altbau-Sanierung des Bernischen Historischen Museums. Zudem geht es um die Genehmigung des Budgets 2024. Der Grosse Burgerrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Annahme der Vorlagen.



Hier geht es zu den Details:

Gratulation

Hohe Geburtstage

von Mai bis Oktober 2023

105

Herr Victor Haag,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

102

Herr Rudolf Leuzinger,
Gesellschaft zu Schuhmachern

101

Frau Anna Baumgartner,
Gesellschaft zu Kaufleuten

100

Frau Antoinette Gerber,
Zunft zur Schneidern

95

Frau Hélène Jenzer,
Gesellschaft zu Schuhmachern

Frau Marianna Stooss,
Zunftgesellschaft zu Metzgern

Frau Charlotte Stähelin,
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

Frau Anna Maria Küpfer,
Zunft zu Webern

Frau Béatrice von Lerber,
Zunft zu Webern

Frau Antoinette Studer,
Gesellschaft zu Mittellöwen

Frau Leopoldine Scheurmeister,
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Helen Hess,
Gesellschaft zu Kaufleuten

Herr Kurt Senften,
Zunftgesellschaft zum Affen

Frau Ruth von Stürler,
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

Frau Margrit Dietrich,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Geneviève Güder,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Denise Leuzinger,
Gesellschaft zu Schuhmachern

«Bevor alles ‹verchachlet› ist»

Rechtzeitig in einer herausfordernden Situation zur Seite stehen. Das ist das Ziel vom «Eltern Walk-in». Eltern und weitere Erziehende erhalten präventiv kostenlose Beratung im Berner Generationenhaus. SORA für junge Erwachsene und Familien, eine Institution der Burgergemeinde, schliesst damit eine Angebotslücke.

Text **Pascal Mathis** Bild **Jeroen Seyffer**

Frischgebackene Eltern kennen es: Mit der neuen Aufgabe stellen sich viele Fragen und Herausforderungen. Darum holt man sich gerne professionellen Rat, etwa bei der Mütter- und Väterberatung Kanton Bern. Für Eltern mit Kindern bis rund sechs Jahren gibt es einige Anlaufstellen, «und zwar sehr gute!», betont Sonja Pihan, Co-Leiterin von SORA. «Doch etwa ab dem Schulalter fehlen oft vergleichbare Angebote.» Das Projekt «Eltern Walk-in» schliesst darum für Eltern und weitere enge Bezugspersonen diese Lücke.

«Wir verstehen ‹Eltern Walk-in› als präventives Angebot», so Sonja Pihan. Um hierher zu kommen, ist weder immenser Leidensdruck noch eine Eskalation in einer Familie Voraussetzung. Viele möchten einfach mal reden und Rat einholen. «Unsere Arbeit beginnt also, bevor alles ‹verchachlet› ist.»

Niederschwelliger Zugang

Zentral beim «Eltern Walk-in» ist die Niederschwelligkeit. «Alle sollen ohne Scham zu uns kommen können», erklärt Stephan Strauss vom fünfköpfigen Beratungsteam. Ein Besuch soll so normal sein wie der bei der Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern. Ausserdem: «Niemand muss seinen Ausweis zeigen, wir lassen keine Formulare ausfüllen und erstellen keine Dossiers.» Einen Termin zu vereinbaren, ist nicht zwingend. Der Standort im Berner Generationenhaus ist bewusst an zentraler Lage und das Angebot – einfache Deutschkenntnisse vorausgesetzt – für alle Familien und auch für Menschen mit Migrationshintergrund geeignet. Und auch das gehört zur Niederschwelligkeit: Das Angebot ist kostenlos.

Stephan Strauss erwartet beim «Eltern Walk-in» ganz normale Gespräche. Und zwar zu Themen wie Mobbing in der Schule, Streitereien im Familienalltag, Medienkonsum oder Sackgeld. Gespräche, die frühzeitig helfen sollen, problematische Situationen in den Griff zu bekommen. «Also lange bevor Kinderschutzfragen im Raum stehen», ergänzt Stephan Strauss.



Entlastung für andere Stellen

Zum «Eltern Walk-in»-Team gehören ausschliesslich Fachpersonen aus dem sozialen Bereich. Häufig würden ein oder zwei Gespräche wohl bereits helfen, «viele wissen auch gar nicht, was es schon für Angebote gibt», erklärt Stephan Strauss. «Und passt ein anderes Angebot besser, dann empfehlen wir den Eltern eine andere Fachstelle.»

Andere Fachstellen – etwa die «Berner Gesundheit» oder Sozialarbeit in den Schulen – sollen durch «Eltern Walk-in» denn auch entlastet werden. «Viele Institutionen haben kaum genügend Ressourcen und lange Wartezeiten, das ist ein Problem.»

Ein ‹Herzensprojekt›

Das Angebot «Eltern Walk-in» soll grundsätzliche Abhilfe schaffen. Aus gutem Grund: «Alle Fachleute sind sich einig, dass der Prävention mehr Beachtung geschenkt werden muss», erklärt Sonja Pihan. Ihr ist wichtig, den Eltern Verantwortung zurückzugeben. «Denn nicht Fachpersonen lösen ein Problem, sondern die Menschen in den Familien», so Sonja Pihan. Aber Profis könnten die Eltern auf diesem Weg ein Stück weit begleiten. Auch darum ist das «Eltern Walk-in» für sie und ihr Team ein Herzensprojekt.

elternwalk-in.ch

Text mit Bildern:
[medaillon.bgbern.ch/
 eltern-walk-in](http://medaillon.bgbern.ch/eltern-walk-in)





12. Dezember 2023, 18. Januar
und 21. Februar 2024
(jeweils 17.30 bis 18.30 Uhr)
9. April & 9. Mai 2024
(jeweils 12.30 bis 13.30 Uhr)

Freunde fürs Leben

Freundschaften beruhen auf gegenseitiger Zuneigung und zeichnen sich durch Vertrauen und Ehrlichkeit aus. Wer Freundschaften pflegt, kommt leichter durchs Leben, Freundschaften geben dem Leben Sinn. Im Archiv finden sich vielfältige Zeichen von Freundschaft aus verschiedenen Jahrhunderten. Die Ausstellung widmet sich im Besonderen der Freundschaft zwischen dem Bibliothekar und Schriftsteller Hans Bloesch (1878 – 1945) und dem Maler Paul Klee (1879 – 1940). Klee begleitete den Freund stets unterstützend und liebevoll, aber gleichzeitig kritisch auf dessen Weg vom rebellischen Gymnasiasten, vom «Aussteiger» auf Korsika und von der erhofften Künstlerexistenz zum «Musterbürger» und Oberbibliothekar.

Burgerbibliothek Bern
Münstergasse 63 (Treffpunkt: Foyer),
3011 Bern
burgerbib.ch



1. Dezember 2023 bis 29. Februar 2024

Winter im Berner Genera- tionenhaus

Auch in der kalten Jahreszeit ist das Berner Generationenhaus ein gemütlicher Ort zum Verweilen: mit Spielturnieren, Karussell, Ponyreiten, Feinem von der Cafébar und vielem mehr. Im Dezember werden im Innenhof Kerzen gezogen, und bis Weihnachten gehen täglich theatrale Adventstürchen auf.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern
begh.ch/winter

Weihnachts- baumverkauf

Forsthaus Grauholz
Grauholzstrasse 1, 3065 Bolligen



18. November – 15. Dezember 2023
Mi: 13.30 – 16 Uhr
Do – Fr: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Sa: 09 – 12 Uhr / 13 – 15 Uhr
(So / Mo / Di geschlossen)

16. – 23. Dezember 2023
Sa: 09 – 16 Uhr
(So geschlossen)
Mo – Fr: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Sa, 23. Dezember: 09 – 15 Uhr



bis 27. April 2024

ERFOLG. Eine Standort- bestimmung

Wer bestimmt, was Erfolg ist? Wie gehen wir mit Rückschlägen um und wer kann sich diese leisten? Wie spielen gesellschaftliche Erwartungen, persönliche Leistung, Zufall und Schicksal zusammen? Das Berner Generationenhaus lädt das Publikum ein, sich mit unterschiedlichen Erfolgsmodellen auseinanderzusetzen, alltägliche Erfolgsmomente zu feiern und das Scheitern zu enttabuisieren.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern
begh.ch/erfolg

Schon gewusst?

14 000 Kubikmeter Energieholz

hat der Forstbetrieb
der Burgergemeinde
Bern 2022 für Holz-
schnittelheizungen
produziert. Die
Schnitzel sorgten für
CO₂-neutrale Wärme
in Wohnhäusern,
Schulzimmern und
Bürogebäuden.



Folge uns auf Social Media.

Burgergemeinde Bern
bgbern.ch

031 328 86 00
info@bgbern.ch

